

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 51

Artikel: Aufruhr um Gaby [Fortsetzung]
Autor: Heymann, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUFRUHR UM GABY

ROMAN VON ROBERT HEYMANN

9

Plötzlich verlöschen die grellen Sonnen, gedämpftes Licht liegt über dem Raum. Die Aufnahmeleiter schreien durcheinander, ein General wird gesucht, der vor die Masse der Statisterie treten soll, der dem Zaren huldigt, der ihm den Degen eines gefangenen Armeeführers überreicht.

Plötzlich fühlt Alexander Michailowitsch sich gepackt, nach vorn gestoßen.

Gaby Rifflès ist nähergetreten, der Schwarm der Menschen um sie her ist ihr gefolgt. Sie ist mitgerissen von dem unerhörten Rhythmus dieser Schaustellung, und nun sieht sie diesen hochgewachsenen, seltsamen Menschen in dem blitzenden Waffenrock, den edelsteingeschmückten Säbel an der Seite, die Kosakenmütze schief auf dem schmalen Kopf, sieht die kühne Nase, die trotzigen Lippen. Sie hat ein sicheres Gefühl für Menschen, die nicht zur Masse gehören. Sie betrachtet erstaunt, mit einem Gefühl ihr selbst unbegreiflicher Sympathie diesen Fremden, der vor den Aufnahmeleitern steht. Und zum erstenmal kommt Gaby die Groteske zum Bewußtsein, deren Zeugin sie ist.

«Wir brauchen einen General!» wiederholt jemand.

«Einen Großfürsten!» kommt es vom Podium. «Großfürst», lacht achselzuckend ein Hilfsregistreur aus den New-Yorker Ghetto.

«Was waren Sie einmal?» fragt er schnoddrig Alexander Michailowitsch. «Waren Sie Offizier oder nur Soldat? Oder waren Sie — er dämpft plötzlich die Stimme, er hat ein fatales Gefühl, er ärgert sich über diesen Menschen, und muß doch den Satz vollenden — oder waren Sie mehr?» —

Alexander Michailowitsch schweigt, er weiß nicht, was er sagen soll. Alle diese Leute sind weit weg. Er sieht nur Gabys Augen, Gabys leuchtenden Mund in dem freien, hellen Gesicht, ihm ist, als habe diese Frau gesprochen — er legt die Hand an die hohe Mütze und sagt:

«Alexander Michailowitsch!»

«Das interessiert uns nicht», sagt wieder der Mann, die Hände in den Taschen, den Mund verächtlich verzogen. «Michailowitsch und Petrowitsch heißen in Rußland alle. Was sind Sie gewesen?»

Hilflos blickt Alexander Michailowitsch auf Gaby Rifflès. Sie geht langsam auf ihn zu, sie weiß es gar nicht, aber sie fühlt körperlich die Qual dieses Menschen. Sie steht vor ihm, mißt ihn mit einem langen Blick, während die Soldaten des Films rundum zurücktreten.

«Emigrant?» fragt sie.

Die Gestalt des Russen wächst. Er steht soldatisch, kerzengerade und antwortet:

«Ja, Mrs. Rifflès, ich bin Emigrant.»

«Sie haben einen militärischen Rang bekleidet?»

«Ich war Brigade-General bei der I. Armee, Mrs. Rifflès!»

Sie lächelt. «So jung?»

Ueber das Gesicht des Russen schießt eine jähe Röte. Er kann ihr die Narbe auf der Brust nicht zeigen — er schweigt. Und Gaby stellt keine weiteren Fragen.

Sie sehen sich beide schweigend an. Der Präsident hat das Gefühl, er müsse der schönen Frau in der peinlichen Situation zu Hilfe kommen. Was versteht sie von dem Umgang mit Statisten.

«Also Offizier gewesen, genügt!» sagt er mit einem kurzen Wink nach oben. Dann tritt er zurück, der Regisseur ruft etwas, irgendwo heulen von neuem Megaphone auf. Aber Gaby hat eine fixe Idee, Gaby rührt sich nicht von der Stelle. Irgendeine Eingebung geht durch ihren Kopf, und sie sagt:

«Alexander Michailowitsch, welchen Rang hatten sie früher?» —

Seine Augen schauen sie fast demütig an, seine Hände schließen sich zu Fäusten. Dann richtet er sich noch höher auf:

«Fürst Alexander Michailowitsch, Neffe Sr. Majestät des Zaren Nikolaus II.»

Gaby lächelt, ein wenig hochmütig, ein wenig frauenhaft, mütterlich, und wird gleich wieder sehr ernst. Sie hat genug solche Geschichten gehört! In New York hat Fürst Jussupoff, der den Mönch Rasputin erschossen hat, als Sekretär Deterdings mit Al verhandelt. Aehnliches Schicksal hat diesen Mann hier in die Zeremonie menschlicher Abenteuer und Sensationen gestoßen. Aber ihre Neugierde ist erwacht. Nein, es ist nicht Neugierde, sie ärgert sich plötzlich über alle die Leute, die um sie herumstehen, die so gedankenlos, brutal und taktlos sind, sie ärgert sich über diesen Begriff Masse, sie hat das unwiderstehliche Verlangen, etwas zu sagen, etwas zu tun, das wie ein Donnerschlag in diese Gleichgültigkeit und geistige Armut hineinfahren muß, und sie sagt:

«Fürst Alexander Michailowitsch, darf ich Sie bitten, zum Tee zu mir ins Hotel Ambassadeur zu kommen?»

Er grüßt militärisch, das sieht natürlich und selbstverständlich aus.

Präsident Ruthford hebt zum erstenmal den Kopf und schaut blitzschnell prüfend auf den Statisten, dann zurück auf Gaby Rifflès. In dem Gefolge der reichen Frau tauscht man Blicke, schaut sich flüchtig an, lächelt, ohne das Lächeln sehen zu lassen.

Gaby Rifflès hat kein Verlangen mehr, der Aufnahme weiter beizuwohnen. Sie verläßt die Halle, die männlichen und weiblichen Stars verabschieden sich, bleiben zurück. Der Präsident geleitet sie bis zu ihrem Wagen. Dann winkt er einem bereitstehenden Adjutanten und sagt:

«Sofort Pause! Regisseur Sauters zu mir!»

In dem großen Aufnahme-Atelier wird es plötzlich still, Sauters eilt zu dem Gewaltigen. Der Regisseur selbst hat eine wunderliche Karriere hinter sich. Erst ungarischer Hofbeamter unter Kaiser Karl, Zusammenbruch, Flucht über den Ozean, Statist, Hilfsregisseur. Großes Arrangement eines Film-Hoffestes unter Franz-Joseph — und sein Glück war gemacht.

«Sauters», sagt der Präsident, «wir müssen uns auf die neue Situation einstellen. Geben Sie dem Mann eine Rolle. Warum haben Sie nicht längst festgestellt, wie er heißt?»

«Ich wußte es», entgegnete Sauters ruhig.

Der Präsident stemmt das breite Kinn auf die Hand.

«Dann fahren Sie mit den Aufnahmen der Komparserie fort. Die Szenen mit den Hauptdarstellern werden verschoben. Mr. Ashter soll bis morgen das Szenarium umschreiben. Pagny gibt die Rolle des Fürsten ab. Dieser Alexander Michailowitsch wird für diesen Film Hauptdarsteller.»

«Wells», erwidert Sauters. «Und wenn uns dieser Fürst die Rolle wirft?»

«Das bezahlt Gaby Rifflès!» erwidert ruhig der Präsident. «Sie verstehen das offenbar nicht.»

*

Alexander Michailowitsch sieht tadellos aus im Smoking. Er ist schlank wie ein Marathonläufer, gestählt, seine Bewegungen sind leicht und gelöst. Seine melancholischen Augen spiegeln das Leid seines Volkes. Er ist unbefangen, fast fröhlich. Gaby hat seinen neuen Beruf vergessen. Sie sitzen in einer Nische, ganz für sich, Gaby hat sich alle Vorstellungen und Besuche verboten. Sie lauscht seinen Erzählungen aus dem alten Rußland, sie sieht die

eigene versunkene Heimat aus der Tiefe der Gegenwart emportauschen. Der Fürst berichtet über seine Teilnahme am Weltkrieg, die furchtbaren Tage bei Tannenberg, in denen die I. russische Armee von Hindenburg vernichtet wurde. Die Schrecken des Krieges werden bei seinen Worten laut, das Schreien der Pferde, der Massentod der russischen Bauern.

«Dann rollte sich alles weitere beinahe gesetzmäßig ab», sagt Alexander Michailowitsch. «Die Niederlagen, der Verzweiflungskampf unter Kerenski, die Bolschewiki, Flucht, Flucht, Flucht! Und nun bin ich hier und arbeite.»

Gaby hört schweigend dieser melodischen Männerstimme zu. Sie denkt an Al, ausgestoßen, flüchtig wie dieser. Bei solchen Gedanken rückt ihr Alexander Michailowitsch noch näher. Sie ist glücklich, einen Mann zu hören, neben sich zu fühlen, unglücklich gleich Al — und doch ist nicht Al da, sondern dieser kultivierte Mensch aus alter Rasse, ihrer Rasse verwandt. Es ist wie Heimat um sie. Aber die Sehnsucht nach irgendwas und irgendwen braust stärker denn je in ihr auf.

Al ist ein Barbar, Al ist ein Geschäftemacher, der ihretwegen zum Mörder wurde, der floh und nun alles vergessen hat außer den Geschäften, der kein Wort der Liebe für sie findet, seit ihr Körper ihm entrückt ist. Dies hier ist einer jener Männer, die keine Geschäfte haben, die für Ideen kämpfen und sterben, für Ideen, die wie süßer Rauch in die Herzen der Frauen ziehen und sie berauschen. Auch Gabys Herz ist berauscht. Ja, sie ist unsagbar glücklich, endlich einen Menschen gefunden zu haben, der sich nicht bezahlen läßt, der sie nicht ausspioniert, der sie nicht mit taxierenden Blicken mißt, nicht ihre Schwächen belauert, kein Frauenjäger, kein Dollarmensch ist, ein Mensch ohne Heimat, Balalaikalieder in seinen Worten, die weite Landschaft der Wolga in den Augen, voller Sehnsucht gleich ihr, Sehnsucht nach Leben, Liebe und Unbekümmertheit, Mensch sein, sich hingeben, versinken im Glück, Dienst an der Liebe.

Aus solchen Gedanken schreckt Gaby jäh empor. Sie bittet ihn, ihr den Schal umzulegen, ein Kellner erscheint, sie geht an der Seite des Russen durch ein Spalier stauender Menschen. Einige Oelmagnaten sind da, reiche und vornehme Menschen aus fernen Ländern, Schauspieler von Weltruf, und sie geht unbekümmert in einem Trotz, der sie mit Befriedigung und Stolz erfüllt, mit diesem Deklassierten durch die schweigende Menge. Er küßt ihr die Hand, in Demut, nicht demütig, sie geht schnell zum Lift. Nun sieht sie seine überschlanke, hohe Gestalt verschwinden, sie saust nach oben. —

Wie alt bin ich? denkt sie. Ich fühle mich heute so jung, als sei dieser Mann mir im Alter ebenbürtig, ich fühle mich wie achtzehn. — Aber er ist ja mindestens schon sechsunddreißig, denkt sie in ihren Räumen, schickt Kammerfrau und Zofe mit einer Handbewegung fort. Sechsenddreißig. Al ist nicht jünger, nicht älter, aber Al wirkt ganz ohne Alter, Al verträgt keine Zeitbestimmung. Dieser Russe ist immer jung, er wird noch mit sechzig jung sein, er wird nie den schnellen, herrischen Schritt verlieren. Selbst jetzt, in seiner Erniedrigung, bewahrt er bei allem Weichsein des Gesichtes das befehlende Kinn, den Mund, der nie ein Wort spricht, das ihn der Masse verwandt macht.

Ein edles Wild ist er, nein, Jäger mehr, und sie — Gaby dehnt den Körper auf dem Ruhebett, ihre nackten Arme sind rund und leicht und ihre Bewegungen sind froh und mädchenhaft. Sie lächelt in sich hinein bei dem Gedanken, daß sie mehr ein Mädchen ist als eine Frau, eine mädchenhafte Frau

(Fortsetzung Seite 1674)



Maxim Gorki, der in letzter Zeit wegen seiner Propaganda für den Bolschewismus viel von sich reden machte, lebt seit einer Reihe von Jahren in Sorrent. Dieser Tage hatte er das Vergnügen, 300 Landsleute zu begrüßen, die auf einer Vergnügungsreise mit dem Dampfer von Leningrad nach Neapel gekommen waren. Das Bild zeigt den Dichter (X) an Bord des russischen Touristendampfers Abazzia

(Fortsetzung von Seite 1669)

jedenfalls, denn sie hat Al nicht viel gewährt, er war ihr fremd. Nun tritt dieser Mann in sie ein wie in ein Mädchenreich. So idealisiert sie ihn, so rein, und so fern ist sie selbst noch Gedanken und Wünschen, die Als Ehe mit ihr zerbrechen müßten. Al ist ihr großer, starker Freund, der Mann, zu dem sie immer flüchten kann, aber dieser russische Fürst ist ein Spielzeug für schillernde Frauenlaunen. Man müßte seine Lippen küssen dürfen, nicht mehr, müßte in seinen Armen liegen, Minuten nur, die Welt vergessen, Mädchen sein, Liebe fühlen, nicht mehr.

Aber ist das nicht alles? Ist das nicht längst zu viel? denkt Gaby erschreckt.

Ich habe Ribeira geliebt, glaubte es, und habe ihn doch nicht geliebt. Ich liebe Al nicht — sollte jetzt die Liebe über mich herstürzen und mich in die Arme dieses fremden Mannes legen? — Des fremden Mannes. — —

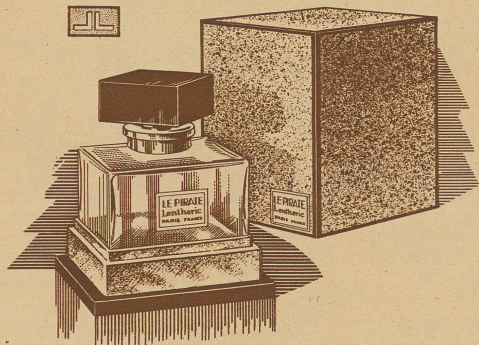
Gaby atmet erleichtert, sie fühlt sich beschwingt. Ja, dieser Mann ist ihr fremd, ihre Liebe zu ihm ist wesenlos, er könnte ihr ein Tänzer des Lebens sein. — — —

So schläft sie ein auf ihrem Ruhebett, in Musik gehüllt, die von ferne hertönt.

Sie bleibt länger in Holywood, als sie beabsichtigt hat. Sie ist so glücklich, so frei, so sicher, weil

LENTHERIC

PARFUMEUR PARIS



MODERNE PARFUMS Ausgezeichnete Haltbarkeit. Die letzten feinsten Schöpfungen der Pariser Künstler

Verlangen Sie in Ihrer Parfumerie, bei Ihrem Coiffeur

LE PIRATE, Lenthéric • AU FIL DE L'EAU, Lenthéric
FORET VIERGE, Lenthéric • LOTUS D'OR, Lenthéric

In Fläschchen für die Tasche Fr. 6.50
In Flacons, reduz. Modell Fr. 12.-
In Flacons, Spezialmodell . . . Fr. 22.-, 23.-, 24.-

Mit obgenannten Aromas sind auch erhältlich:

EAU DE COLOGNE, LOTION, GESICHTSPUDER, PUDER COMPACT, LIPPENSTIFT

Generalvertretung (en gros) für die Schweiz: **ATHANOR GENÈVE**



» A QUATRE ÉPINGLES « !

Stets » wie aus dem Schächtelchen « auszusehen, ist nicht von der Höhe der Schneiderrechnung abhängig! Erst die » Kleinigkeiten « zeigen, ob ein Mann sich anziehen versteht! So der Kragen!

JOSS - KRAGEN MIT DER LÖWENMARKE

sind immer in den elegantesten und modernsten Facons zu haben; das bürgt für ihre Élégnance. Für die Verwendung des besten Materials bürgt das jahrzehntealte Renommé der



JOSS u. LÖWENSTEIN A. G. PRAG VII.

Generalvertretung für die Schweiz:
S. Marx-Marcus, Zürich 6. Roefelstrasse 15.

Gütermann's Nähseide
ist die Beste

Fabrikation für die Schweiz in Buochs (Nidwalden)

Engros-Vertrieb und Lager: Zürich, Otto Rohrer, Stampfenbachstraße 12.

BEYER

SUMISWALDER UHREN
in allen Ausführungen von Fr. 235.- an
CHRONOMETRIE BEYER ZÜRICH
Bahnhofstraße 31 Gegründet 1800

MOSSE

Mona Wäsche
als Weihnachtsüberraschung!
Moderne Formen... neue Farbenzusammenstellungen...
zartes, makelloses Kunstseidentrikot, ein Gewebe, das sich an-
genehm trägt und leicht waschen läßt.
Schenken Sie dieses Jahr Mona Wäsche!
Das ist ein Weihnachtsgeschenk, von dem jede Dame entzückt ist.

Bezugquellenmacherwis:
FIRMA LEUFHOLD & Co., Wirtwarenfabrik
BRÜGGEN, St. Gallen

Mona

MOSSE



„Natürlich ziehen wir sie vor!“

Sie macht unseren Teint so weich und zart. Es ist ganz selbstverständlich, dass jede Frau und jedes Mädchen an dieser feinen, zartduftenden Seife ihre Freude hat. Das jugendfrische Aussehen, das Lux Toilet Soap Ihrem Teint verleiht, wird überall Bewunderung erwecken. Auch Sie werden sich freuen diese Seife gebrauchen zu können – Und dann vergessen Sie nicht, dass das schöne, grosse Stück nur 70 cts kostet!

LUX TOILET SOAP

Seifenfabrik Sunlight A. G. Olten

LTS 30 · 098 SG

● EROBERT SICH SCHNELL DIE GANZE SCHWEIZ

Alexander Michailowitsch so kühl bleibt, so ohne Absichten, ohne Andeutungen, ohne heiße Blicke.

Sie tanzt wirklich mit ihm, mehrmals, sie nennt ihn in Gedanken den Tänzer ihrer Seele, er ist für sie Hauch und doch Vollkommenheit, sie möchte ihn immer bei sich behalten, als Ritter und Pagen, als Sekretär oder Gesellschafter.

Oder als Geliebten? —

Ja, als Geliebten. Warum darf ich nicht lieben? Ich werde von allen begehrt. Al liebte mich, durfte mich lieben, sein Glück war, mich zu lieben, aber es war nicht mein Glück.

Ich muß lieben dürfen, ohne daß man mich einsperrt, einengt, ohne daß man mich bindet — ich muß spielen dürfen mit Liebe und Freude in Küssen, ich muß lieben dürfen, ohne nur geliebt zu sein. Diesen Mann könnte ich lieben, ohne Al deshalb die Treue zu brechen. Ein kostbarer Begleiter, wie ein schöner Leopard, den man liebte — kein Mann für alle Zeit des Lebens, kein Führer, kein Caesar, kein Kämpfer um Gold und Macht.

Ein Tänzer nur, mir selber verwandt, feminin, Teil meiner Seele. Meine Liebe zu ihm wäre weder Verrat noch Sünde. Wäre nur Liebe, Schatten meines Ich, Licht für meine Augen, für meine hungernde Sehnsucht.

Al —

Oh, Al! —

Al würde ich darum nicht vergessen. Ich bin die Frau Al Riffles.

Ich will es bleiben.

Aber was bedeutet das? Ja, was bedeutet das?

Das bedeutet keine Feste der Jugend, kein Sich-Hineinspielen in die Musik des Lebens, kein Verschweben in süße Träume, die mit dem Tag erlöschen.

Das bedeutet Macht, Stolz.

Macht! Einmal schien sie mir alles.

Aber ist Macht denn ein Ding in sich?!

Macht ist nur für Macht da. Wenn ich die Macht habe, will ich Macht haben — über mich, über ihn, über Sitten und Anschauungen und Gesetze.

Gaby wurde nicht müde, so zu träumen, auch wenn Alexander Michailowitsch bei ihr war, ja, da



RASTELLI
der König der Jongleure, in seinem neuesten Balance-Akt
mit 6 Fußbällen

mehr, als wenn er fort war. Denn er ließ sie träumen, er ließ mit sich spielen, blieb doch wie ein fremdes, edles Tier, von dem man nicht weiß, wenn es plötzlich die Tatze hebt. — —

Er blieb spielerisch und fern und schien mehr weichlich als begehrend, er war nie Eroberer, er blieb Gefangener, ohne es doch zu sein, er sah kühl und kühl und war doch Eroberer, ohne es zu zeigen.

Gaby wurde manchmal gereizt, manchmal war sie launisch. Sie wollte nicht dulden, daß Alexander Michailowitsch länger im Film auftrat, auch nicht in einer Hauptrolle. Alexander Michailowitsch erklärte ihr ruhig, er sei sich selbst verpflichtet, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, er werde weiter filmen, er nehme von niemand Vorschriften entgegen. Gaby zerbiß ihr Taschentuch, ließ ihn gehen, hätte ihn am liebsten geschlagen und doch wieder ihn zurückgeholt mit Locken und Bitten, aber sie tat beides nicht und beschloß, abzureisen.

An diesem Tage wurden Alexander Michailowitsch zwei Herren gemeldet. Er kennt die Namen nicht. Sie treten ein. Gute, vornehme Erscheinungen, meliertes Haar, ruhige, gemessene Bewegungen. Sie stellen sich nochmals vor, aber Alexander Michailowitsch kann diese Namen nicht behalten. Sie nehmen Platz. Er entschuldigt sich lächelnd, daß er ihnen nichts anbieten kann, keinen Likör, nur Zigaretten. Auch diese werden dankend abgelehnt. Der jüngere der beiden Herren sagt verbindlich:

«Unser Besuch verfolgt rein geschäftliche Interessen, Hoheit. Wir wollen uns nicht mit Umschweifen aufhalten. — Gaby Riffles liebt Sie!»

Der Russe schaut sprachlos. Er glaubt sich verhöhrt zu haben, findet keine Antwort.

Der Besucher fährt fort: «Diese Liebe einer der mächtigsten Frauen der Welt kann für unsere Petroleuminteressen von umstürzender Bedeutung werden. Mrs. Riffles ist sehr rührig, ihre Pläne sind uns unbequem. Wir haben ein sehr großes Interesse daran, daß Sie, Hoheit, die Liebe dieser Frau erwidern.»

(Fortsetzung folgt)

LumFest

Cacao Tonic Tobler

Das tägliche Kraftgetränk für Jedermann
DIÄTISCHES PRODUKT
AUF BASIS VON
TOBLER CACAO, HONIG UND ZUCKER
le breuvage fortifiant de tous les jours

PRODUIT DIÉTÉTIQUE
A BASE DE
CACAO TOBLER, DE MIEL ET DE SUCRE

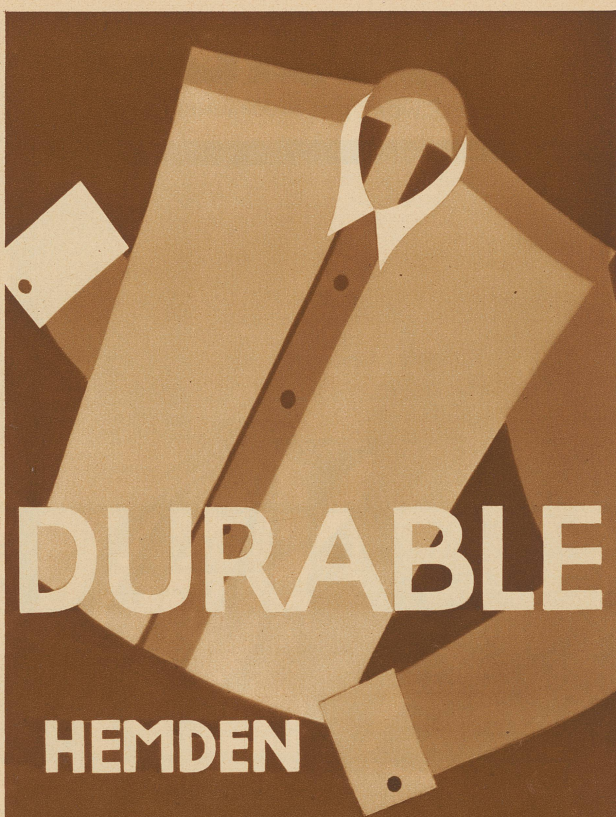
eine glitzernde
24er Packung · Frs. 2.40

Frohe Weihnachten



UNSERE MAGAZINE BLEIBEN DIESES JAHR
AUCH AN DEN 8 DEZEMBER-SONNTAGEN
VOR WEIHNACHTEN (7., 14. UND 21. DEZEMBER)
VON 2-6 UHR NACHMITTAGS GEÖFFNET

15-12028-20



DURABLE HEMDEN

Zum „Durable“ Hemd den „Nobby“ oder „Trahoi“ Kragen
Erhältlich in guten Wäschegeschäften
Nachweis: A.-G. Gust. Metzger, Basel

Verlangen Sie bei Ihrem
Lieferanten unsere künst-
lerische Broschüre:
„Parfüm und Schminke im
Wandel der Zeiten“

CRÈME HYGIS

CLERMONT ET FOUET PARIS-GENÈVE

*Ein willkommenes
Festgeschenk!*

NORTH STATE CIGARETTEN

Fr. 5.- FÜR 100 CIGARETTEN
IN ZWEI METALLSCHACHTELN
ZU JE 50 STÜCK VERPACKT

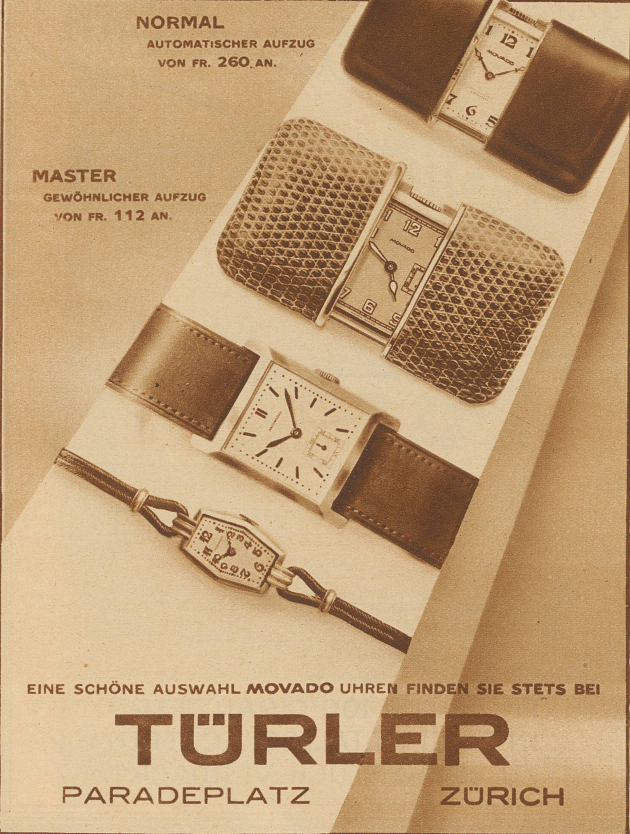
MOVADO

DAS LETZTE WORT DER UHRMACHERKUNST



NORMAL
AUTOMATISCHER AUFZUG
VON FR. 260. AN.

MASTER
GEWÖHNLICHER AUFZUG
VON FR. 112. AN.



EINE SCHÖNE AUSWAHL MOVADO UHREN FINDEN SIE STETS BEI

TÜRLER

PARADEPLATZ

ZÜRICH



Schenken Sie wieder
Farina

gegenüber!

Das Eau de Cologne
mit der roten Marke.

Es ist das gute alte Eau de Cologne, das sich Jahrhunderte bewährt hat und heute besonders geschätzt wird. Für den Weihnachtstisch sind die beliebten Geschenkpäckchen eine praktische Gabe.

Die rote Marke



bürgt für
Qualität

Eau de Cologne